

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 249.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 23. Oktober 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

In die elfte Kriegswoche.

Berlin, 19. Oktober.

Antwerpen deutsch, ganz Belgien unter deutscher Gewalt, deutsche Truppen an der Küste, der König der Belgier, ein zweiter Johann ohne Land, geflüchtet, die Straßen für den Entseidungssturm im Westen, die Schlacht bei Warschau im Gange, in England das Besorgnis vor dem Griff der deutschen Macht nach dem Herzen Englands, so gehen wir in die elfte Kriegswoche. Soviel ist jetzt klar: der Plan der Greh, Delcasse, Deutschland an der belgischen Sperre zu halten, bis der Russenschrecken über Ostpreußen nach Berlin hereingebrochen sei, um dann in Frankreich ein Spiel mit der Offensive zu haben, ist im Westen nicht geglückt. Dazu kommt, daß die Welt einen neuen Beweis der unerhörten Wirkung der schweren Artillerie gehabt und den geringen Wert der englischen Versprechungen kennen gelernt hat. Das steht als Ergebnis der ersten zehn Kriegswochen. Zehn Wochen lebt das deutsche Volk jetzt im Krieg, zehn Wochen steht vor aller Seelen nur der eine Gedanke: wir müssen hindurch durch diese schwerste Prüfung, die je einem Volke auferlegt wurde. Reich und wichtig sind die Erfahrungen dieser zehn Wochen. Wir haben kennen gelernt, daß das Wesen des eigentlichen Krieges ein anderes ist, als es der herkömmlichen Anschauung entspricht: Niederzwingung der stärksten Festungen in wenigen Tagen, Ausdehnung der Feldschlacht auf lange Wochen. Früher war es umgekehrt, da lag man wochenlang, monatelang vor einer Festung, und die Feldschlacht wurde vom Morgen bis zum Abend entschieden. Wir haben von soviel Handlungen beispiellosen Todesverachtung gesehen, daß wir wissen, wie unverändert im deutschen Wesen die Fähigkeit des unmittelbaren Uebergangs von der gemäßigten Friedensliebe zur kriegerischen Verfeinerung besteht. Mit immer größerer Dankbarkeit sehen wir, was das konstruktive Genie des deutschen Waffentechnikers geleistet hat, in dem Wundergeschütz, das soviel kostbare Zeit und noch viel kostbarer Blut gekostet. Neben den moralischen Eigenschaften des deutschen Heeres und Volkes, neben den Fähigkeiten organisatorischen Zusammenfassung und Verwertung der vorhandenen Kräfte hat dieser Krieg jetzt die Ueberlegenheit der technischen Leistungen Deutschlands auf den verschiedensten Gebieten: Geschütz, U-Boot und Luftschiff, für alle Welt deutlich herausgestellt. So erfüllt selbst dieser Befreiungskrieg den Anspruch in der Welt eine Reklame zu machen, wie sie in der Welt noch nicht dagewesen ist.

Neben diesen Ergebnissen und Erfahrungen steht uns alle die klarer gewordene Einsicht in das, was diese Prüfungszeit von dem Deutschen verlangt an Tapferkeit und Blutopfern für unser Heer, an zäher Ausdauer, durchzuhalten für die zu Hause. Das zahllosen Säusen flatternde rote Kreuz in weißem Feld, die von der Front hereingebrauchten Verwundeten, die Frauen in Trauerkleidung, die Verlustlisten und Todesanzeigen liefern die Illustrationen zu dem, was die Schlachtfelder und Feldpostbriefe erzählen: durch ein Meer von Blut und Tränen müssen wir hindurch, das ist erschütternd und furchtbar, aber es ist die Saat in die Volksseele, daß der ungeheure Kampf der Zeit in sichtbarem Zeichen vor uns steht. Die Siege, die kommen werden, und deren wir gewiß und gewiß bleiben dürfen, werden nicht mehr in stiller, erster Dankbarkeit. In den Straßen Berlins kommen abends wieder, wenn auch nicht mit der Ueppigkeit der Friedenszeit, die hellen heiteren Lichter der Festivals- und Vergnügungsorte und bieten so wieder das gewohnte Straßenbild der Friedenszeit. Aber die Menschen sind anders geworden, ruhiger, ernster, gesamelter. Wo einer unserer verwundeten Helden mit dem weißen Verband an Kopf oder Arm, oder mühsam auf den Stuhl gestützt, einhergeht, folgen ihm ernste und tiefer, dankbarer Teilnahme. Wo eins der großen Soldaten, die sonst neugierige Provinzler zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt führten, mit einer Schar gekleideter Soldaten, die froh eine Erholungsfahrt gemacht, austauscht, winkt man ihnen zu, und freundlich gerührt folgen ihnen die Blide. Nirgends im Volksbild ist ein Zug sorglos leichtsinnigen Uebermut, gedankenloser Fröhlichkeit zu sehen. Jedoch auch der schärfste Beobachter kann nirgend im Menschenbild der Straße den Anzeichen der Bedrücktheit wahrnehmen. In Mienen und Worten ist nichts anderes zu merken als die Sicherheit eines an sich und seine Mitmenschen glaubenden Volkes. Außer mit der Tagesarbeit dieses Volk mit nichts anderem beschäftigt, denkt an nichts anderes, spricht über nichts anderes als die ungelöste Aufgabe, die ihm das Schicksal gestellt hat. In tausend kleinen Jagen kann man das wahrnehmen und Erhebung daraus schöpfen. Ein ganzes Volk, das

ein Gedanke, ein Wille bewegt. Tausende und aber Tausende, die das Gewühl des Lebens zusammenführt und wieder trennt und in anderen Zusammensetzungen wieder zusammenbringt, wie es das Großstadtleben will, und die doch in jeder Zusammenfassung des Zufalls eine festgeschlossene Gemeinschaft bilden. So ist's hier, und so ist's überall im Lande.

So treten die Deutschen in das neue Stadium des Krieges, der Niederzwingung des letzten belgisch-englischen Widerstandes, der Entscheidung in Frankreich. Bis ans Meer ist der belgisch-englische Gegner zurückgetrieben, im Osten stehen wir an der Weichsellinie vor Warschau, und unsere Verbündeten haben die Festung Przemyśl entsetzt. Im Westen und Osten steht alles gut. Soviel Zuversicht wir hegen dürfen, soviel Besorgnis muß sich der letzten Kräfte heranziehenden tapferen Gegner im Westen bemächtigen und der Feinde im Osten, die nach den ungeheuren Menschenverlusten und den Einbußen an für sie besonders schwer zu ersetzenden Kriegsmaterial an ihrer besten Kraft viel verloren haben.

Und der englische Gegner? Die schwere Enttäuschung des verführten belgischen Volkes und der französischen Erwartungen ist zwischen den Zeilen mancher Meldung zu lesen. Die ruchlose Opferung Antwerpens durch englischen Trug ist den nicht ganz verblendeten Belgiern klar geworden und wird ihnen noch klarer werden, je mehr die deutsche Verwaltung sie überzeugt, daß Deutschland als Sieger die Wunden heilt, die es schlagen mußte, während englische Freundschaft Unheil bringt. Daß es England nur willkommen gewesen wäre, wenn Antwerpen wirklich zerstört worden wäre, das ist eine Erwägung, die unter den Belgiern immer mehr Eingang finden wird. Auch in Frankreich wird die Enttäuschung, welche die englische Festlandhilfe bereiten muß, noch ihre Wirkung tun. In England selbst ist, seitdem die deutsche Macht am Meer Fuß gefaßt hat, die Angst vor der in hundert englischen Sensationsromanen geschilderten deutschen Invasion heimisch geworden und will nicht mehr weichen. Weder kanadische Cowboys, noch indische Turbanträger können sie bannen. Die hochtönenden Redensarten der englischen Presse können die Tatsache nicht hinwegdeklamieren, daß die gesamte militärische Kraft Englands innerlich locker, willkürlich zusammengekratzt, der inneren Einheitlichkeit entbehrt. Der festgefügte, von wissenschaftlichem Geist geleiteten, von sittlicher Begeisterung getragenen Abwehrorganisation Deutschlands hat England zu Lande nichts Ähnliches entgegenzusetzen. Und die friedliche Abwehrorganisation Englands? Das Händlervolk, auf den Handels- und Kommissionsgewinn aus dem ungestörten Geschäftsbetrieb der Welt angewiesen, in seiner Ernährung zu vier Fünfteln von der Zufuhr abhängig, spürt, wie die Statistik beweist, die wirtschaftlichen Folgen des Krieges, die es sich für Deutschland vernichtend gedacht hat, jetzt bereits mehr als Deutschland. Dieses Verhältnis wird sich im weiteren Verlauf des Seekrieges für uns sicher nicht ungünstiger gestalten, wohl aber wird die Arbeitslosigkeit, die jetzt schon in den Bezirken der englischen Textilindustrie sehr schwer fühlbar ist, auf die künstlich entflammte Kriegsbegeisterung des englischen Volkes niederdrückend wirken. Der englische Arbeiter hat nicht an einem starken leistungsfähigen System staatlicher Sozialpolitik einen Rückhalt und ein Band, das ihn mit dem Staat und seinen Zwecken verknüpft. Sein individualistisches Denken wird schweren staatlichen Prüfungen nicht solange standhalten, wie das von Schule und Armee gehegte, von der staatlichen sozialen Fürsorge genährte, von dem heiligen Jörn über die angetane Unbill entflammte Gemeinschaftsgefühl, das heute in Deutschland alle Klassen verbindet.

Dazu kommt, daß sich immer deutlichere Zeichen dafür einstellen, daß es im Gefühl des britischen Imperiums zu Trübsen beginnt. Wir Deutsche erwarten nicht einmal indirekte Hilfe von dem, was aus der mohammedanischen Welt und aus Süd-Afrika berichtet wird. Wir wissen, daß wir auf uns selber stehen müssen und daß uns nichts die Mühen und Opfer des gegenwärtigen Kampfes ersparen kann. Wir werden nicht sorglos durch das, was aus der englischen Welt an unser Ohr dringt, aber die englischen Staatsmänner, die genau wissen, wie wenig fest die Klammern sind, die den stolzen Bau zusammenhalten, müssen besorgt werden! Sie müssen nach Indien und Ägypten, nach Arabien und nach Südafrika hinhorchen, dürfen nirgend ihre Machtmittel schwächen und müssen zittern vor jedem Schlage, der sie zu Wasser und zu Lande trifft, denn die stärkste Stütze der englischen Welt-herrschaft ist der Glaube der Beherrschten an die Unüberwindlichkeit Englands. Wenn es sich zeigt, daß der Riese verwundbar ist, daß man zu Wasser, zu Lande und von der Luft aus mit geschickter gehandhabter Waffe in schwer treffen kann, wenn es sich zeigt, wie in Antwerpen, daß seine Hilfe keinen Schutz gewährt, dann beginnt überall in der Welt das Völkergewimmel

unter britischer Flagge aufzuwachen. Wenn erst in den Basars des Orients erzählt wird, daß die englische Macht überschätzt wurde, dann erheben sich vor den englischen Staatsmännern Sorgen, wie sie England noch nicht gekannt hat. Der journalistische Klünderfresser, den Greh jetzt in der Presse aufführen läßt, wird den Eindruck des Falles von Antwerpen und der englischen Schuld daran nicht schwächen. Und der Hinweis auf das große englische Heer, das in Jahr und Tag fertig sein wird, wird die Völker ringsum erst recht darauf aufmerksam machen, daß England jetzt keine Macht hat, das Schicksal seiner Freunde zu ändern. Daß Sir Edward Grey Portugal zu Hilfe ruft, wird das englische Ansehen auch nicht erhöhen. Seine japanische Politik hat Geister gerufen, die er gern wieder los wäre. Die englischen Methoden des Handelskrieges, die Auslegung des Begriffs der Konterbande, die Belastung der Neutralen zur See werden England in der Welt um so weniger vergessen werden, je länger sie darunter zu leiden haben wird.

Von alledem läßt sich aber in Deutschland niemand verleiten, leicht zu nehmen, was uns noch bevorsteht. Es wird einen langen und harten Kampf kosten, in dem Rückschläge wie der gemeldete schmerzliche Verlust von vier Torpedobooten nicht fehlen werden. Noch viel Blut wird fließen, noch viel Trauer in deutsche Familien einziehen, noch viele Opfer werden von uns allen verlangt werden. Aber der bisherige Verlauf der Ereignisse gibt den starken Trost, daß die Opfer nicht vergeblich sind, daß die Dinge sich so entwickeln, wie es in unserem Interesse zu wünschen ist. Vor allem aber ist die Frage gelöst, die in den langen Friedensjahren immer wieder erhoben wurde: wird die schwere Zeit, die einmal kommen muß, die Männer bringen, deren wir bedürfen werden; dankbar empfinden wir jeden Tag, daß sie gelöst ist.

Wie lange noch?

Wie lange wird der Krieg noch dauern? Das ist immer wieder das Tagesgespräch, und zwar nicht allein bei uns. Alle Tage gehen Äußerungen von Österreichern, Engländern, Franzosen, Italienern durch die Zeitungen, die sich mit der Frage der Kriegsdauer beschäftigen. Wir müssen sagen, daß wir etwas besonders Geheimes darin noch nicht gefunden haben. Die Klügsten erklären sich dahin, daß man nichts Gewisses nicht wissen könne, und habe dann den Vorteil, daß sie sich wenigstens nicht irren können. Wenn einer einen bestimmten Termin angäbe, sagen wir etwa Weihnachten, und es dauert dann einen oder zwei Tage länger, so ist der Ärger groß.

Die Engländer bemühen sich, so zu tun, als ob sie noch auf einen langen Krieg rechneten. Wollen sie uns damit bange machen? Wir sind keine Kinder. Wenn den Engländern ein langer Krieg Spaß macht, könnten wir ihnen das Vergnügen gönnen, wir haben aber bis jetzt noch keinen Grund zur Annahme, daß der bisherige Verlauf des Krieges ihnen Vergnügen gemacht hätte. Es gibt freilich auch Leute, denen es wohl tut, wenn sie Prügel bekommen.

Es ist drollig, das Geschwätz der Engländer zu hören: was sie alles tun wollen, wenn sie erst einmal anfangen! Hunderttausend Mann englische und kanadische Truppen stehen schon in Europa, dabei sind die schrecklichen 5000 Portugiesen noch gar nicht mitgerechnet. Dazu kommen noch kolossale Massen von kriegswütigen Teufeln aus allen Kolonien, im Frühjahr und noch viel mehr Ende 1915. „Wir haben keine Eile.“ Ja das haben wir gemerkt und die Antwerpener auch, die so ängstlich nach englischer Hilfe auspähten.

Das ist ja eben der Witz dieses herrlichen Krieges, daß unsere Feinde keine Eile haben. Sie möchten wohl, aber sie können nicht. Kein Volk in der Welt macht uns unsere Mobilmachung nach! Obwohl sie große Vorsprünge hatten, die Russen waren ja schon teilweise seit März unterwegs aus Sibirien, obwohl sie mit allerlei Friedensvermittlungen und sonstigem Schwindel Zeit gewannen, obwohl sie uns das „neutrale“ Belgien entgegenwarfen, ist es doch nicht gelungen, Deutschland zu überfallen. Da hieß es wirklich: Der Kaiser rief, und alle, alle kamen! Ja, sie kamen nicht nur, es wußte auch jeder seinen Platz, da lag jeder Knopf und jede Patrone am richtigen Platz, jedes Pferd und jeder Haferack tat seine Schuldigkeit, jede Lokomotive und jedes Auto stand da, wo es stehen sollte, jedermann wußte, wo er einzusteigen hatte; wo er ausstieg, das erfuhr er dann schon rechtzeitig. Wallenstein ruft einmal aus: Kam ich Armeen aus der Erde stampfen? Nein, Armeen aus der Erde stampfen kann in der ganzen Welt nur einer, das ist der Deutsche Kaiser! Die anderen „lassen sich Zeit“. Du lieber Himmel, sie können uns leid tun, wenn sie so Krieg führen wollen. Je mehr sie sich Zeit lassen — desto schneller geht es zu Ende.

Die meisten Menschen erwarten die lange Dauer des Krieges von der ungeheuren Ausdehnung des russischen Reiches. Als ob wir bis Labiowostok marschieren sollten! Im japanischen Kriege machten die Russen schleimigsten Frieden, als die Japaner Mufden genommen hatten. Nun, seht euch die Karte an: zwischen Mufden und Petersburg liegt noch ganz Asien und halb Europa. Das ist die russische Ausdauer.

Einen ausdauernden Widerstand erwarteten wir von Anfang an nur von Frankreich. Wir haben es 1870 gesehen, daß die Franzosen sich bis zum Äußersten wehren können. Aber die Franzosen haben jetzt schon alles aufgegeben, was sie mobilisieren können; daß sie Belgien nicht retten konnten, beweist viel. Das Ringen zwischen

der Grenze und Paris bringt die Entscheidung. Was dann noch kommt, der Festungskrieg, das geht heute flott. Antwerpen sollte nach den Berechnungen der Feinde sich ein Jahr halten, wir haben es in 12 Tagen genommen.

Wenn die Engländer dann „noch Zeit“ haben, nur zu! Die Langeweile wird ihnen bald vertrieben werden, und auf die erstaunten Gesichter freuen wir uns schon jetzt. Aber die Drahtzieher wissen ganz genau, wie es mit ihnen steht. Es ist alles Aufschneidererei, um die Franzosen zum Ausharren zu ermuntern. England wird sich wehren bis zum letzten — Franzosen. England läßt seine Kriege immer von anderen führen; wenn der andere nicht mehr kann, dann hört die Geschichte ganz von selbst auf, und das Wort hat dann nur noch der Deutsche Kaiser!

Der Krieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Fortschritte im Nordwesten.

Die Kriegslage im Westen hat sich zu unseren Gunsten weiter entwickelt. Die Kämpfe am Oserabschnitt haben zwar noch zu keiner Entscheidung geführt. Der deutsche Angriff stößt dort auf Schwierigkeiten, die eine sorgfältige Vorbereitung des Sturmes notwendig machen. Die Verbündeten machen anscheinend dort ungeheure Anstrengungen, um die französische Flanke zu schützen. Selbst ein Teil der englischen Flotte ist zur Unterstützung herangezogen worden. Dabei ist ein englisches Torpedoboot kampfunfähig gemacht worden. Dieses neue Mißgeschick der englischen Kriegsschiffe, das durch deutsche Feldstellungen, also nicht etwa durch Küstenbatterien, herbeigeführt worden ist, und dem sich leicht weitere Unfälle anschließen könnten, wird unseren englischen Gegnern besonders unangenehm sein. Die Niederlagen bei Lille treffen ebenfalls die Engländer am stärksten, da diese außer sonstigen Verlusten von ihren sicher nicht mehr zahlreichen Regimentern 2000 Mann als Gefangene eingebüßt haben. Daß vor Lille unseren Truppen englische Streitkräfte gegenüberstehen, war uns bereits aus einem kürzlich veröffentlichten Bericht der englischen Behörden bekannt. Es war auch selbstverständlich, daß man von London an die Linie Ostende—Dünkirchen—Calais Streitkräfte entsenden würde, schon allein deswegen, weil jede verlorene Schlacht in diesem Gebiet die bisherige Reihe der englischen Niederlagen in diesem Krieg um ein wichtiges Glied vermehren müßte. Im übrigen kämpfen die englischen Truppen immer noch zu Füßen der mächtigen deutschen Höhenstellung um Craonne, wo ihnen vor einiger Zeit ein Uebergang über die Aisne bei Berry au Bac große Verluste, aber wenig Nutzen gebracht hat, weil die deutsche Hauptstellung gerade dort etwas nördlicher auf den Höhen zu liegen scheint. Ueber die wichtigen Kämpfe bei Ypern liegt keine Meldung vor. Es sei nur festgestellt, daß der letzte französische Bericht die Ereignisse bei Ypern und die Kämpfe auf den französischen linken Flügel getrennt behandelt, was wohl nicht der Fall wäre, wenn man Grund hätte, die Truppen der Verbündeten, die zwischen Ypern und Neuport stehen, bereits als einen Teil des linken Flügels zu betrachten. Die Kämpfe bei Lille haben den Deutschen einen bedeutenden taktischen Erfolg dadurch gebracht, daß sie im Westen dieser Stadt selbst haben zum Angriff übergehen können. Sie haben anscheinend schon stark an Raum gewonnen. Der Umfang unserer Offensive und darum auch ihre strategische Bedeutung lassen sich noch nicht erkennen. Auch über den Fortgang der deutschen Angriffe an anderen Stellen der Schlachtfrent sagt der deutsche Bericht nichts, während aus den letzten französischen Meldungen hervorzugehen scheint, daß hier und dort die Masse sich wieder in stärkere Bewegung gesetzt hat. Nicht jeder Vorstoß hat das Ziel, das man sich selbst als Zuschauer hineinendenken möchte. Aber es ist kein Zweifel, daß der anschwellende Lärm die Franzosen und ihre Bundesgenossen von neuem zu unruhigen beginnt. Die Frage ist nur, wo wird die Flut den Damm durchbrechen?

Pessimismus in Paris.

Rom, 21. Okt. In Paris herrscht nach einem Bericht der „Tribuna“ die Befürchtung, daß die Kämpfe um Arras keinen glücklichen Ausgang für die Verbündeten nehmen werden. Vermehrt wurden diese Besorgnisse noch durch den Fall Antwerpen. Die Bevölkerung bringt den amtlichen Berichten Misträuen entgegen, und alle Befestigungsversuche bleiben erfolglos. Die englische Unterstützung hält man für unzureichend. Besonders niedergeschlagen ist man über die Einnahme von Lille, die nicht bekannt gegeben wurde. Da wohl, wie es sich ergeben hat, die Forts nicht imstande waren, Widerstand zu leisten, erfolgte die Uebergabe Lilles ohne Kampf.

Prinz Mar von Hessen in englischer Gefangenschaft.

Prinz Max von Hessen, vom 24. Dragoner-Regiment, der zweite Sohn des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, ist, wie wir erfahren, in englische Gefangenschaft geraten. Er war, wie schon gemeldet, durch einen Schuss in den Oberschenkel verwundet worden. Er kam dann in ein Trappistenkloster bei Bailseul an der belgischen Grenze und wurde dort von den Engländern mitgenommen.

Daschitsch von Frauen attackiert.

Wien, 21. Okt. (Str. Frstf.) Aus Sarajewo wird gemeldet: Ein serbischer Kriegsgefangener erzählt, daß der Ministerpräsident Paschitsch anlässlich einer Wagenfahrt in Nisch vor drei Wochen von mehr als 300 Frauen aufgehalten wurde. Die Frauen hatten mit losender Lauche die den Ministerpräsidenten ständig umringende Wache vertrieben. Sie warfen sich dann vor dem Wagen auf die Kniee und baten ihn händeringend, dem Kriege ein Ende zu machen. Paschitsch mahnte die Frauen zur Geduld und sagte, die Serben seien bereits in Vacska und marschierten gegen Dubaest. Die Frauen sangen jedoch darauf zu schreien an,

daß es nicht wahr sei, zogen Paschitsch vom Wagen herab und schlugen auf ihn los. Eine Frau riß an seinem Bart. Endlich kam Hilfe und es gelang, Paschitsch aus den Händen der Frauen zu befreien.

Ein englischer Dampfer versenkt.

Kristiania, 21. Okt. (Str. Bl.) Aus Stavanger wird soeben telegraphiert: Zwölf Seemellen von der norwegischen Riste wurde der englische Dampfer „Gritre“, der Salvages Leith Linie zugehörend, von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt, nachdem zuvor die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war.

— Nach einer Kopenhagener Meldung der „Voss. Zig.“ hat das deutsche Unterseeboot „U 17“ den Dampfer versenkt.

Der Brand von Sherneß.

Eine Folge deutscher Fliegerbomben?

Berlin, 21. Okt. (Str. Bls.) Zu dem Großfeuer im Kriegshafen Stherneß bemerkt der „Berl. Lok.-Anz.“: Vor wenigen Tagen warnte der Kommandant der Midwaybefestigungen, wie die Befestigungen am Midway und an der Themsemündung genannt werden, sich vor Zeppelinbomben in die Keller zu flüchten. Ob der Mann eine Ahnung gehabt hat, die in Erfüllung ging oder was sonst vorliegt, wissen wir nicht. Aber steht Stherneß in Flammen und das heißt mehr, als der Leser auf den ersten Blick annehmen wird, Stherneß ist nicht nur Flottenstation, noch dazu die einzige auf dem Wege nach London, sondern auch Stapelplatz für alle Flottenbedürfnisse. Vorräte jeder Art, Kohlen in gewaltigen Mengen lagern in den Schuppen dieser Station, für die Flotte bereit. Hier würde sich ein Geschwader nach einem Seekampfe mit allem Notwendigen, auch mit Munition ausstatten können. Die kostbaren Torpedos und Seeminen werden dort ebenfalls aufbewahrt, denn von Stherneß aus finden auch Uebungen mit Torpedos statt. Was ein Feuersbrunst in einem derartigen Ort bedeutet, ist kaum genügend zu würdigen.

Eine deutliche Antwort.

Nom, 20. Okt. Die Zeitung Vittoria antwortet auf einen Artikel der Saturday Review, worin gesagt ist, wenn Italien die Achtung Europas bewahren wolle, so müsse es unverzüglich seine Absichten erklären, denn man könne ein Land nicht achten, welches abwarte, um je nach den Ereignissen Stellung zu nehmen. Die Vittoria stellt fest, daß nach vielerlei schmeichelfastem und verführerischen Reden England nun endlich eine klare Sprache führt, die Sprache des schlecht verhehlten Zornes. Jetzt würden die Illusionen, die man sich in Italien über England gemacht habe, zerstört. Englands Schwäche werde jetzt vorzeitig enthüllt. Da es nicht gewagt habe, seinen gefährlichen Nebenbuhler Deutschland allein anzugreifen, habe es Rußland, Frankreich, Belgien, Japan und gar noch die Farbigen seiner Kolonien in den Kampf geschickt. Es sei der wahre Anstifter dieses Krieges und wolle über Haufen von Leichen schreiten, um allein die Früchte des Sieges zu ernten. Da bisher seine Soldnerbanden nicht ausreichten, so treibe es Portugal in den Krieg und suche durch Drohungen Holland und Italien zu gewinnen. Aber Englands Krieg sei nicht der Krieg Italiens. England solle seinen Krieg nur allein führen und siegen, wenn es könne!

Spionensucht in England.

Amsterdam, 21. Okt. (Str. Presb.) Die „Daily News“ meldet, daß wegen der Befürchtung, daß deutsche Spione als belgische Flüchtlinge verkleidet nach England kommen könnten, das Ministerium des Innern gestern verfügt hat, daß keine belgischen Flüchtlinge mehr an der Ostküste zugelassen werden. Eine große Anzahl von belgischen Flüchtlingen, die sich bereits in Hull niedergelassen hatten, sollen von dort entfernt werden. Angeblich sind 40 deutsche Spione als Flüchtlinge verkleidet in Dover entdeckt worden.

Portugal.

Wien, 21. Okt. (B. B. Nichtamtlich.) In der „N. Fr. Pr.“ erklärt Herzog Miguel von Bra-
ganza, die einzig vernünftige Haltung Portugals
wäre die strikteste Neutralität. Seine Ueber-
zeugung sei, daß Portugal, wenn es sich in diesem
Weltkonflikt als teilnehmende Partei erklären sollte,
eine Partie spielen würde, bei der es nur alles ver-
lieren, aber nichts gewinnen könnte. Er halte den
Krieg Oesterreich-Ungarns und seines Verbündeten für
außerordentlich gerecht. Es würde ihm daher doppelt
schmerzhaft sein, wenn ein großer Teil seiner Lands-
leute, geführt von den unverantwortlichen Persönlich-
keiten, sich für die Sache der Gegner erkläre.

Japan's Raubzug in der Südsee.

London, 21. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 20. Oktober: Das Marineministerium gibt bekannt, daß die Marshall-, Marianen- und Karolinen-Inseln aus militärischen Gründen besetzt worden sind.

Verschiedene Meldungen.

Trier, 21. Okt. Landrat Daniel von Merzig wurde nach Brüssel in die deutsche Verwaltung Belgien's berufen.

Hamburg, 21. Okt. Kontreadmiral z. D. Hugo Pouran, Reichskommissar beim Seeamt in Hamburg, ist, wie der „Hamburgische Korrespondent“ erfährt, zum Hafentorcommandanten in Antwerpen und zum Kommandeur der Scheldebefestigungen ernannt worden.

Berlin, 22. Okt. Zu den Land- und Seegefechten an der belgischen Küste und besonders zu den Kämpfen um die Straße von Calais schreibt die „Kreuzzeitung“: Von der größten Bedeutung sind die Kämpfe westlich von Lille. Dort wollen die Kerntruppen des Feindes um den Sieg streiten. Wir dürfen aber dem Ausgang des Kampfes zuversichtlich entgegen sehen, denn unsere Truppen haben die Offensive ergriffen und den Feind bereits an mehreren Stellen zurückgeworfen. In dieser Überzeugung bekräftigt uns auch die große Zahl der Gefangenen.

Berlin, 21. Okt. (Chr. An.) Die noch brauchbaren oder durch Umänderungen noch gebrauchsfähig zu machenden feindlichen Geschütze werden nach und nach in die Krupp'sche Fabrik transportiert. Gegenwärtig sind dort 500 feindliche Geschütze angekommen, die untersucht und für die weitere Verwendung für unsere Artillerie hergerichtet werden. Auch die zur Ausstellung als Siegestrophäen bestimmten beschädigten Geschütze werden dort in Stand gesetzt.

Rotterdam, 21. Okt. Die französische Regierung den Mitgliedern der belgischen Regierung das Recht der Extraterritorialität verliehen. Der König und die Königin von Belgien weilen bei den belgischen Truppen. — Dem Tempel wird gemeldet, daß fast sämtliche belgischen Minister in Paris weilen, mit Ausnahme des Kriegsministers, der mit dem Kaiser bei den noch kämpfenden Truppenresten geblieben ist. Die auswärtigen Diplomaten, die in Brüssel akkreditiert waren, sind gleichfalls in Haare. Im ganzen sind bei der belgischen Regierung 225 belgische Regierungsbeamte versammelt, während 125 belgische Gensdarmen zur Verfügung stehen. — Die belgische Regierung hat den Post-, Telegraphen-, Zoll- und Bahnbeamten die Erlaubnis erteilt, nach Belgien zurückzukehren. Ihre Rechte der belgischen Regierung gegenüber bleiben gewährleistet.

Rotterdam, 21. Okt. (Str. Bl.) Nachrichten
 Südafrika zufolge fingen die Briten eine drachtlöse Doreide
 aus Windhof auf, die die Gefangennahme von 5 englischen
 Offizieren und 58 Soldaten meldete.

Paris, 20. Okt. Der Temps meldet, daß die englische Regierung eine Anzahl sehr wertvoller Rennpferde deutscher und österreichischer Rennstallbesitzer beschlagnahmt hat. Unter den beschlagnahmten Rennpferden befinden sich die berühmten Rassepferde Abdulas und Aides, die im englischen Stadel gefüttert großgezogen und von Baron Springer angekauft worden sind. Die Pferde werden jetzt als Kriegsgeschenke verkauft werden. Der Gesamtwert wird auf nahezu eine Million geschätzt.

Genf, 20. Okt. (Str. Press.) Da es in den Seegefechten große Verluste an Menschenleben gab, beschloß die englische Admiralität, wie man aus London meldet, den Matrosen kleine Rettungsgürtel zu liefern, die sie im Falle der Gefahr sofort anbringen können.

Zürich, 22. Okt. Der „Tagesanzeiger“ meldet aus
Die Mobilmachung der italienischen Landwehr, beginnend mit
der Einberufung der Jahreshklasse 94, ist angeordnet worden.

Kopenhagen, 21. Okt. Meldungen aus Paris beschoß der Vorstand des Vereins dramatischer Schriftsteller und Komponisten, die deutschen Mitglieder Humperdinck, Gerhard Hauptmann, Hermann Sudermann und Siegfried Wagner anzuschließen.

W.B. Kopenhagen, 2. Okt. (Nichtamtlich.)
Nachmittag feuerte in den internationalen Gewässern zwischen Raskohobed- und Kullen-Leuchtfeuer ein vorher nicht bemerktes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Sømanden“, das mit fünf Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. Kein Schuß traf. Das Unterseeboot hatte die Nationalflagge geführt. Ein Unterseeboot unbekannter Nationalität wurde nachmittags von Raskohobed-Leuchtfeuer aus beobachtet. Heute früh trieb am Vorstrande von Raskohobed ein Torpedo an, der dort explodierte. Den Frage kommenden kriegsführenden Mächten ist der Vorfall zur Kenntniß gebracht worden mit dem Ersuchen, in Zukunft größere Achtsamkeit zu üben. — Zu dem Vorfall meldet „Nationaltidende“: Das Unterseeboot befand sich ein gutes Stück außerhalb des dänischen Hoheitsgebietes, als der Kommandant plötzlich einen weißen Streifen im Wasser erblickte. Er war sich sofort darüber klar, daß dieser von einem Torpedo herrührte, dessen Kurs denjenigen des Unterseebootes kreuzte. Das Boot, das nur mit fünf Seemeilen Geschwindigkeit lief, konnte seinen Kurs nicht so schnell ändern, und die Besatzung war auf das schlimmste gefaßt. Glücklicherweise ging jedoch der Torpedo unter dem Kiel des Bootes hindurch, ohne Schaden anzurichten. Wenige Minuten später sah der Kommandant wieder einen verdächtigen Schaumstreifen auf dem Wasser, aber dieses mal befand man sich nicht in der Kursrichtung des Torpedos. Das Unterseeboot begab sich sofort auf das dänische Hoheitsgebiet zurück und hielt sofort an. Jedoch war nichts von dem fremden Unterseeboot zu entdecken. Zu derselben Zeit, als die Torpedos auf das dänische Unterseeboot abgefeuert wurden, ist ein Unterseeboot, dessen Nationalität nicht erkennbar war, bei Raskohobed-Leuchtfeuer bemerkt worden. — Notiz des W. T. B.: Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert worden.

Wien, 21. Okt. (Nichtamtlich.)
 verlautbart: 21. Oktober mittags: In den schweren
 hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen des
 Feindes von Jekszin bis an die Chaussee östlich von Mestla
 gewannen wir an mehreren Stellen Terrain, während die
 russischen Gegenangriffe nirgends durchzubringen vermochten.
 In der vergangenen Nacht erstürmten unsere Truppen die
 Kapellenhöhe nördlich Mizniet. Südlich Magiera gelang es
 ihnen schon gestern, von den eroberten Dörfern wieder
 Höhen vorzuarbeiten. Auf dem südlichen Hügel wurde
 Kampf hauptsächlich durch Artillerie geführt. Durch
 gehende Anwendung der modernen Feldbefestigung nimmt
 die Schlacht zum größten Teil den Charakter eines Stellungskrieges
 an. — In den Karpathen wurde gestern der
 Jablonica-Paß der letzte der von einer russischen Abteilung
 besetzt gewesenem Uebergänge, genommen. Auf ungari-
 Boden ist kein Feind mehr. Unsere Erkundung in der
 Bukowina erreichte den großen Sereth. (Nichtamtlich.)

WIB. Konstantinopel, 21. Okt. „Tasvir-i-Effkar“ veröffentlicht folgenden Aufruf: Rußland, das von jeher den Traum der Türkei, Konstantinopel zu erobern, ist der ewige Feind der Türkei, welche die Dardanellen beherrscht. Unter dem Vorwande, die Interessen der Slaven zu wahren, künste Rußland für seine besonderen Interessen und hat sich immer dem Fortschritt und der Erneuerung der Türkei entgegengestellt und jede Gelegenheit benutzt, um ihre Verlegenheiten zu bereiten. Die Geschichte der poli-

fetier Ernst Klamberg-Dillenburg, verwundet. Gefreiter Ernst Büschel-Merkenbach, vermisst. Reservist August Peter-Sinn, vermisst. Reservist Rud. Rees-Dillbrecht vermisst. Reservist Wilhelm Oppermann-Bergebersbach, leicht verwundet. Reservist Hermann Sträumer-Nenzenbach, vermisst. 1. Garde-Fußartillerie-Regiment Spandau. Obergefreiter Theodor Jung-Haiger, leicht verwundet.

Limburg, 19. Okt. (Schwurgericht.) Der Hausierer Heinrich Eisenkopf von der Stahlmühle bei Münster hatte auf einem Gewerbeschein das Jahr 1913 in 1914 umgeändert. Die Fälschung wurde bemerkt und der Angeklagte hatte sich heute wegen Fälschens einer amtlichen Urkunde zu verantworten. Die Geschworenen verneinten die Frage nach amtlicher Urkundenfälschung, bejahten aber die Frage nach Fälschung von Legitimationspapieren zwecks besseren Fortkommens. Das Gericht erkannte darauf auf 4 Wochen Haft.

— 20. Okt. Der 32 Jahre alte Fabrikarbeiter Georg Wertebach von Kallteiche soll am 27. August ds. Js. den Friseur Bod derartig mit einem Messer verletzt haben, daß der Tod des Verletzten eintrat. Bod und ein Arbeiter Ebel befanden sich am 27. August auf Wanderschaft und lagen an dem Wege von Allendorf nach Kallteiche im Schaufeergraben. Der Angeklagte kam mit seinem Fahrrad von Dillenburg. Als er an den Handwerksburschen vorbeiging, rief er ihnen eine beleidigende Ausrufung zu. B. ließ sich das nicht gefallen und ging auf den Angeklagten zu. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Bod dem Angeklagten einen Stoß gab, daß er mit seinem Fahrrad zu Boden fiel. Der Angeklagte sprang auf und stach mit seinem Messer blindlings auf Bod los, der so schwere Verletzungen erlitt, daß er bald im Krankenhaus in Haiger verstarb. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, billigten dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Das Gericht erkannte auf 3 Jahre Gefängnis.

Essen, 22. Okt. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps, das auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet umfaßt, teilt mit: Von einer allgemeinen Einberufung des Landsturmes im Bereiche des 7. Armeekorps wird nach wie vor abgesehen, da die gewaltige Anzahl von Rekruten und Landwehrleuten dies nicht erforderlich mache und bisher nicht alle sich freiwillig meldenden Landsturmlaute zur Einstellung gelangen konnten. Nur Offiziere, Sanitätsoffiziere und Angehörige der Spezialwaffen werden im geringen Umfange einberufen werden und dann auch nur nach Bedarf.

Kristiania, 22. Okt. Reuter meldet aus Panama: Die um den Kanal durch den Erdruß entstandenen Hindernisse sind nunmehr beseitigt, so daß die Durchfahrt für die Schifffahrt wieder frei ist.

Postanweisungen für Kriegsgefangene in England. Von jetzt ab sind nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von Kriegsgefangenen Engländern in Deutschland zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des königlich niederländischen Postamts in S'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnittes genau angegeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenen-Einsendung, Taxfrei“ anzubringen. In S'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

Verhaftungen wegen Gebrauchs der französischen Sprache. Wegen öffentlichen Gebrauchs der französischen Sprache wurden in Colmar im Elsass drei Personen verhaftet. Auch ein dortiger Kraftwagenführer kam in Haft, weil er abends auf der Straße französische Lieder gesungen hatte. Beides war, wie wir kürzlich meldeten, laut Anordnung des Kommandanten bei Strafe verboten worden.

Anfragen über Kriegsgefangene in Russland. Amtlich wird mitgeteilt: Das internationale Komitee des Roten Kreuzes in Genf hat neuerdings mitgeteilt, daß Anfragen wegen solcher Personen, die vermutlich in russische Kriegsgefangenschaft geraten sind, nicht mehr nach Genf, sondern an das dänische Rote Kreuz in Kopenhagen zu richten sind, das sich zur Weitergabe und Beantwortung bereit erklärt hat.

Ein russischer Offizier als Mordmörder. Auf dem russischen Kriegsschauplatz bei dem Dorfe Golol ist der österreichische Major im 71. Infanterieregiment, Raimund Ziganek, ein geborener Prager, auf tragische Weise gefallen. An der Spitze seines Bataillons besiegte er eine starke russische Abteilung und machte 200 Gefangene. Als die feindliche Abteilung entwaffnet war, forderte Major Ziganek von einem der russischen Offiziere den Revolver. Dieser, statt ihn zu übergeben, feuerte auf den vor ihm Stehenden, der ins Herz getroffen, sofort tot zu Boden sank. Der feige Mordmörder wollte entfliehen, wurde jedoch von den ihm nachziehenden Mannschaften niedergeschossen.

Der Balkon vor Winterebeginn. Nun ist es Zeit, unseren Balkon, den wir im Sommer zu einem kleinen Garten umgestaltet haben, der Winterruhe entgegenzuführen. Traurig lassen die Blumen, die uns im Sommer mit ihrer Farbenpracht erfreuten, die Blätter hängen. Einige verdorrte Blüten haften noch an den Stengeln. Viele der Pflanzen haben ihr Leben schon gänzlich abgegeschlossen: die einjährigen Blümlein sind verwelkt und verdorrt. Sie alle, die wir uns in jedem Jahre neu heranziehen können, werden jetzt aus den Töpfen und Kästen genommen. Die anderen Pflanzenbewohner aber verlangen nach Ruhe. Das sind die Begonien, die Hortensien, Buchsien usw. Sie verlangen Schutz vor der Winterkälte. Man bringt sie in geeigneten Räumen unter, nachdem man sie von den dürren Blättern und Stengeln befreit und sie gründlich gereinigt hat. Auch die immergrünen Schmuckstüde des Balkons, Lorbeer und Efeu, fürchten die Winterkälte. Man birgt sie in frostfreie Dachstuben oder Kellerräume. Der wilde Wein ist weniger empfindlich, aber auch er kann durch die Kälte harten Schaden erleiden. Will man die Balkonblumen noch zum Blühen bringen, dann muß man ihnen eine Temperatur von etwa zehn Grad Celsius gewähren. Recht vorteilhaft ist es, wenn man die Kisten im Winter reinigt und sie innen mit Leinöl und außen mit Wasserfarbe anstreicht. Sie bleiben dann sehr lange brauchbar. Hat man keinen anderen Behälter, um die Kistenpflanzen umzupflanzen, so ist es am besten, sie in Gartenerde zu setzen und so zu überwintern, nachdem man sie mit Rabellaub oder Stroh noch besonders zugebedeckt hat.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Kaufmannslehrling als „praktischer Arzt“. Auf dem Bahnhofs in Kreuz (Ostbahn) wurde dieser Tage ein junger Mann verhaftet, der sich den Namen Dr. med. Erwin Heinrich unberechtigtweise angemahnt und als Arzt vier Wochen hindurch in der Umgebung von Ritschenwalde die Praxis ausübt hatte. Es gelang leicht, ihn zu überführen, daß er weder medizinische Kenntnisse besaß, noch auch, wie er behauptete, das Wissen eines Gymnasialabiturienten sein eigen nannte. Bei seiner Vernehmung bequimte er sich schließlich zu dem Geständnis, daß er nur eine Bürgerschule in Berlin besucht habe und dann Kaufmannslehrling gewesen sei. Zu der Beschäftigung in Ritschenwalde war er auf Grund eines Zeitungsinserats gelangt, durch das für einen praktischen Arzt ein Vertreter gesucht wurde.

Im Serajewoer Hochverratsprozeß sagte die Zeugin Talanga aus, der Angeklagte Gabrinowitsch habe am Tage vor dem Moranschlag erklärt, Franz Ferdinand wird nicht regieren; im nächsten Jahr wird in Bosnien König Peter der Regierende werden. Aus den gelegentlich des Krieges in Bosnien und Kleinzamornik vorgefundenen Akten über die in Bosnien betriebene Spionage wurde festgestellt, daß Serbien in der Bosnien- und Kustschtschke allein über hundert Spione in Bosnien verzeichnet hatte. Aus den Akten ging klar hervor, daß die bosnischen Sokol- und Antialkoholvereine nur ein Deckmantel zur Vorbereitung des Krieges und von Aufständen in Bosnien waren. In einem mit dem Landeschef Votirof aufgenommenen Protokoll schildert dieser ausführlich die bekannten Vorgänge bei dem Anschlag.

Industrielles.

W.B. Essen (Ruhr), 21. Okt. (Nichtamtlich.) In der heutigen Hauptversammlung des Roheisenverbandes wurde über die Lage folgendes berichtet: Auf dem Roheisenmarkte haben seit der letzten Sitzung ruhigere und übersichtlichere Verhältnisse Platz gegriffen. Es ist ein allmählich zurückkehrendes Vertrauen in den Kreisen der Abnehmer wahrzunehmen. Auf laufende Abschlüsse wurde in September erheblich besser abgerufen als im vorhergehenden Monat. Der Septemberverband betrug 49,7 Prozent der Beteiligung. Inzwischen wurde der Verkauf für das vierte Quartal aufgenommen. Es ist eine verhältnismäßig rege Kaufkraft bei den Abnehmern wahrzunehmen, wenn auch die abgeschlossenen Mengen im allgemeinen sich erheblich unter dem Normalbedarf bewegen. Das Auslandsgeschäft ist den heutigen Verhältnissen entsprechend sehr ruhig. Die ausländischen Abnehmer beziehen zunächst noch auf die laufenden Abschlüsse langsam den unumgänglich notwendigen Bedarf.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Veränderliche Bewölkung, noch meist wolfig, nur strichweise einzelne, geringe Regenfälle.

Letzte Nachrichten.

Amtlicher Tagesbericht vom 21. Oktober.
Großes Hauptquartier, 22. Okt., vormittags. (Amtlich.) Die Kämpfe am Dzerkanal dauern noch fort. 11 englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Ostlich von Digmuiden wurde der Feind zurückgeworfen, auch in der Richtung Dypres drangen unsere Truppen erfolgreich vor.

Die Kämpfe westlich und nordwestlich Lille waren sehr erbittert, der Feind wich aber von der ganzen Front langsam zurück.

Hefige Angriffe in der Richtung Doull gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligt, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschließen, abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung Ossowiec.

Mehrere 100 Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung. (Wolffbüro.)

Wien, 22. Okt. Die „Reichspost“ meldet, daß bei den Kämpfen südlich von Brzemysl zwei russische Regimenter gefangen genommen wurden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Feldpost.

Viele der in's Feld gezogenen Herborner und Bewohner der Umgegend werden gern auch im Feld etwas aus der Heimat hören. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Nachsendung des

„Herborner Tageblatt“

an die Offiziere und an alle Mannschaften, die im Felde stehen, möglich ist. Da nach der Postordnung Briefe bis 50 Gramm an Kriegsteilnehmer frei befördert werden, würde das Abonnement 0,80 Mk. für den Monat betragen. Es ist notwendig, daß bei Nachsendungen die Kompanie, Schwadron oder Batterie, dann das Regiment und ferner das Armeekorps genau bezeichnet werden. Die Versendung geschieht täglich durch besonders hierfür gedruckte Briefumschläge. (Kreuzband-Sendung nicht zulässig.)

Für ins Feld: Warme Unterkleidung

Normal-Hemden

in Halb- und Rein-Wolle, von 1.95 bis 7.—

Normal-Jacken und -Hosen,

in Halb- und Rein-Wolle, von 1.60 bis 6.—

Wasserdichte Kleidung.

Reit-Hosen,

ohne Naht, besonders stark, 2.— Mk.

Grosses Lager in Woll-Ware

wie: Leib-Binden, Knie-Wärmer, Kopf-Schützer, Ohren-Schützer, Puls-Wärmer, Sweater, Strick-Jacken, Socken, Strümpfe, Strick-Westen, Kameelhaar-Decken, Kameelhaar-Hosen und -Jacken, besonders warm.

Ausstattungshaus Louis Lehr, Herborn



Das echte Kasseler Simons-Brot.
Ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot, sondern aus dem ganzen, unvergorenen Getreide in aufgeschlossener Form. Es enthält daher alle Nährstoffe gewöhnlichen Mehlsbrotens durch den Ausguss der Keimlinge. Aerglich verdaulich. Beste für Gesunde u. Kranke! Stets echt zu haben bei Carl Ziegler.

Quittung.

Für die Landwehrleute aus dem Distrikt in Polen gingen weiter ein:
Verwalter St. 2 Mk., Schäfer R. 1 Mk., R. N. in W. 2 Mk.
Weitere Gaben werden gern entgegengenommen.
Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Quittung.

Für Ostpreußen gingen bei uns zur Weiterbeförderung weiter ein: Frau J. hier 10 Mk.
Zur Annahme und Weiterbeförderung weiterer Gaben sind wir gern bereit.
Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Gegen Drüsen

Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals-, Lungenkrankheiten, Husten, empfehle für Kinder und Erwachsene meinen beliebten

Lahusen's Lebertran

Marke „Jodella“.

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste und meist gebrachte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à Mk. 2.30 und 4.60 mit dem Schutzwort „Jodella“, und dem Namen des Fabrikanten Apotheker Wih. Lahusen in Bremen.

Frisch zu haben in den Apotheken in Herborn und Driedorf.

Wärmol!

das viel geforderte Wärmolmittel. Schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet! à Beutel 30 Pf. Bei: Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.



Luhrs Wasch-Extrakt
Salm-Jod-Kalzium
„Luhrs“
Abtragen-Singul
Seife 100g

Lüchtiger
Formen und
Schmelzer

sofort gesucht.
Eisenwerke Neuenhagen
Bez. Arnberg.

Kirchliche Nachrichten.
Herborn:
Donnerstag, den 15. Oktober
Abends 9 Uhr in der Kirche
Kriegsbesuche.



„Es ist bestimmt in Gottes Rat, dass man vom liebsten was man hat, muss scheiden.“

Auf dem Felde der Ehre starb am 5. Oktober bei Roze, im Alter von 23 Jahren den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter, herzlichster Mann, der treubedachte Vater meines Kindes, unser guter, unvergesslicher Schwiegervater, Bruder und Schwager,

Theodor Esser,

Musketier der 5. Komp. im 88. Inf.-Reg.
Dies zeigen in tiefstem Schmerze an

Sinn, Merkenbach, Oktober 1914.

Anna Esser, geb. Haus nebst Töchterchen,

Familie Theodor Esser und Kinder,

Familie Haus,

Anna Esser, geb. Dietrich.